BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anacreon,

Anakreons Gedichte nebst zwey anderen anakreontischen Gedichten, und den Oden der Sappho

Leipzig 1776

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.555 Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091041-7
VD18 10604138-004

[Beibd.]

Anakreons

Gedichte, nebst zwey andern anakreontischen Gedichten, und den Oden der

Sappho.

Aus dem Griechischen in die Vers-arten des Originals übersetzt.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1776.

Anakreons

Gedichte, nebst zwey andern anakreontischen Gedichten, und den Oden der

Sappho.

Aus dem Griechischen in die Versarten des Originals übersetzt.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1776.

Vorrede.

Ohnerachtet Herr Prof. Fischer, in der Vorrede zu der neulich von ihm veranstalteten neuen Ausgabe der griechischen Gedichte Anakreons, mit sehr wahrscheinlichen Gründen dargethan hat, daß die wenigsten dieser Lieder vom Anakreon selbst herrühren: so ist doch nicht zu leugnen, daß in einem großen Theile derselben in der That eine solche Feinheit und Delikatesse herrsche, daß sie eines Anakreons gar nicht unwürdig sind.

Man hat sie daher sehr oft einzeln, theils übersetzt, theils nachgeahmt; im Ganzen aber kenne ich nur eine deutsche Uebersetzung, die genannt zu werden verdient, und das ist die, die unter dem Titel: **Die Gedichte Anakreons und der Sappho Oden, aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet 1760 zu Carlsruhe**, zum zweyten mal, wie ich glaube, ist aufgelegt worden. Es sollen an dieser Uebersetzung große Männer gearbeitet haben, und ich gestehe, daß sie, in einzelnen Stellen, den Gedanken des Dichters schön und fein ausgedruckt hat, und in diesen Stellen hab' ich mirs zur Pflicht gemacht, sie zwar nicht abzuschrei-

ben, aber doch zu nutzen. Allein es ist auch schon vor mir von einigen Kunstrichtern, nicht ganz ohne Grund, behauptet worden, daß sie, in Ansehung des Ausdrucks und der Sprache, nicht ganz mehr für unsre Zeiten sey. Zuweilen haben die Uebersetzer die Gedanken Anakreons offenbar zu sehr durchwässert, zuweilen ihre eignen ohne Noth hineingeschoben, zuweilen folgen sie dem Französischen der Frau Dacier mehr als dem Originale, zuweilen ist die Naivetät, die man im Griechischen sehr leicht entdeckt, im Teutschen ganz verlohren gegangen.

Ich glaube daher, daß eine neue Uebersetzung denen nicht ganz unwillkom-

men seyn wird, die so vieles von dem Lobe Anakreons, und von anakreontischer Feinheit und Naivetät gehört haben, ihn um desto mehr zu kennen wünschen, je mehr es Gleimen zur Ehre gereicht, der teutsche Anakreon zu heißen, und ihres Wunsches nicht gewährt werden können, weil sie der Sprache des Originals nicht kundig sind. Dieser Art von Lesern zu gefallen hab' ich auch das Leben Anakreons, so wie es die gelehrte Dacier beschrieben hat, hinzugesetzt, weil ich diesen Aufsatz zu meinem Zwecke am bequemsten fand.

Ich werde mich freuen, wenn, nach dem Urtheile der Sachverständigen, der

Grie-

Grieche in meiner Uebersetzung nicht ganz entstellet erscheint. Ich habe ihn in Verse, und zwar nach seinem eignen Sylbenmaße, übertragen, weil ich überzeugt bin, daß ein Dichter in einer prosaischen Uebersetzung, und wenn sie noch so schön ist, allemal verliert. Vielleicht hätte ichs hier und da noch besser machen können, wenn ich alle einzelnen Uebersetzungen, Nachahmungen und Bemerkungen unsrer besten Dichter und Kunstrichter hätte gebrauchen können. Allein wo wäre mir das möglich gewesen, da dieses in so vielen Büchern, die ich, an dem Orte, wo ich lebe, nicht habhaft werden konnte, zerstreuet steht. Mag doch immer ein anderer das leisten, was ich nicht leisten

konnte! Mit dem größten Vergnügen werde ichs sehen, wenn meine Uebersetzung, vielleicht künftig einmal, einem jungen glücklichen Genie zu einem nicht ganz unbrauchbaren Hülfsmittel zu einer vollkommnern gereichen wird, bey der wir den Griechen aus der Hand legen, und doch sagen können: wir haben den Anakreon.

Anakreons Leben.

Die alten Schriftsteller stimmen in Absicht auf den Namen des Vaters Anakreons nicht überein. Dem Suidas zu Folge heißt er bey einigen Scythinus, bey andern Eumelus, und noch bey andern Parthenius und Aristokrit. Eben dieser Suidas versichert, daß er zur Zeit des Polykrates, eines Tyrannen von Samos, das ist ohngefähr 500 Jahr vor Christi Geburt, gelebt habe, und folglich ein Zeitgenosse vom Solon, Aesop, Cyrus, Krösus und Pisistratus gewesen sey.

Plato sagt, daß Hipparchus, ein Sohn eben dieses Pisistratus, eine so große Hochachtung für den Anakreon gehabt habe, daß er einst ein Schiff von 50 Ru-

dern nach Teos, einer Stadt in Jonien, aus welcher Anakreon gebürtig war, mit einem sehr gnädigen Schreiben abschickte, um ihn zu einer Reise über das ägeische Meer nach Athen zu bewegen, mit der Versichrung, daß daselbst seine Vorzüge große Bewunderer finden würden, und daß die Athenienser Leute wären, die Werke des Geistes allerdings zu schätzen wüßten, und gegen Männer von so seltenen Verdiensten, als die seinigen wären, gar nicht ungerecht dächten.

Aus dieser Erzählung erhellet, daß Anakreon ein Mann war, der freylich mehr verstehen mußte, als bloß zärtliche Briefe, Minne- und Trinklieder zu verfertigen. Denn Hipparchus war einer der besten und würdigsten Fürsten seines Jahrhunderts. Und nicht nur bey ihm, sondern bey verschiedenen andern

Prinzen stand unser Dichter in Gnaden. Herodot versichert, daß er der beständige Gesellschafter des schon genannten Polykrates gewesen sey, und daß ihn dieser Fürst nicht nur zu seinem Rathgeber gebraucht, sondern ihn auch an allen seinen Vergnügungen habe Theil nehmen lassen.

Dies wird hinlänglich seyn, um uns von den Verdiensten und von der Tugend eines übrigens so süßen Dichters zu überzeugen. Man hat ihn freylich Schuld gegeben, als wenn er ein großer Liebhaber des Weins und des Frauenzimmers gewesen wäre. Es kann dieses auch wohl wahr seyn. Inzwischen finden wir doch nirgends, daß er sich seinen Vergnügungen auf eine ausschweifende Art überlassen habe. Er war ein Weltmann und schöner Geist, der Wein und Liebe zum Zeitvertreibe besang. Man wird sich hiervon

noch

noch weit mehr überzeugen, wenn man bedenkt, daß ihn Plato selbst den Beynamen eines Weisen giebt. Er läßt in einem seiner Dialogen, der die Mäßigkeit zum Thema hat, den Sokrates auftreten, welcher, nachdem er den jungen Charmides gelobt, und seine Schönheit bewundert hatte, versichert, daß wenn die Seele des Charmides eben so ausgebildet, als sein Körper wäre, man nichts vortrefflichers auf der Erde finden könne; und er zweifle daran im geringsten nicht: „denn, „setzte er hinzu, indem er sich gegen Charmides wendet, es ist natürlich, Charmides, daß du auch hierin einen Vorzug „vor allen übrigen atheniensischen Jüng„lingen behauptest. Nirgends findet man „ja in der Welt zwey mit einander ver„bundene Häuser, deren Nachkommmen „sich so sehr, sowohl durch körperliche

„Schönheit, als durch Tugend gehoben „hätten. Von väterlicher Seite stammst „du und Kritias aus der alten Familie „des Dropidas, Anakreon und Solon, „der sich in gleichem Maaße durch Bil„dung, Tugend und Reichthümer aus„zeichnete; und von Seiten deiner Mutter „sind deine Vorfahren nicht minder be„rühmt, u. s. w.“

Aus dieser Stelle erhellet, daß Anakreon von sehr vornehmer Abkunft war, in so fern ihn Plato zum Anverwandten des Solon macht, dessen Vater aus der alten königlichen Familie des Kodrus stammte, und dessen Mutter und die Mutter des Pisistratus leibliche Geschwister Kinder waren.

Ich habe gesagt, daß er 500 Jahr vor Christi Geburt gelebt habe, und man kann nicht daran zweifeln, wenn Hippias, der

Bruder

Bruder des gedachten Hipparchus, eben derjenige war, der den Darius Hystaspis zum Kriege gegen die Athenienser aufwiegelte, welche Begebenheit sich in der 72sten Olympiade ereignete, und diese fällt ohngefähr in das 500ste Jahr vor Christi Geburt.

Es sind uns noch eine beträchtliche Anzahl schöner Lieder von ihm übrig *), worin der Dichter entweder einen geliebten Gegenstand, oder sonst ein genossenes Vergnügen besingt. Außer diesen Liedern hatte er noch Hymnen und Elegien verfertiget. Von den letztern, glaube ich, ist nichts mehr, und von den Hymnen nur ein oder

*) Es haben aber schon verschiedene Gelehrte daran gezweifelt, daß die meisten dieser Lieder von Anakreon wirklich herrühren, und Hr. Prof. Fischer hat dieses, wie bereits in der Vorrede erinnert worden, mit fast unwiderleglichen Gründen dargethan.

ein Paar Fragmente auf unsre Zeiten gekommen.

Es würde unnöthig seyn, noch hinzuzufügen, daß Anakreon einer der ältesten griechischen Schriftsteller sey, die wir haben, und daß er noch vor dem Pindar und Aeschylus gelebt habe. Man kann dieses, aus dem was ich gesagt habe, leicht selbst folgern.

Eine Anekdote muß ich noch von ihm anführen. Polykrates, heißt es bey einigen alten Schriftstellern, habe ihn einsmals ein Geschenk von fünf Talenten gemacht, deren Besitz ihn aber so sehr beunruhiget, daß er in zwo Nächten, aus Furcht dieses Geld zu verlieren, nicht habe schlafen können. Fünf Talente, die ohngefähr neun bis zehn tausend Franken, (4000 thl.) ausmachen, sind inzwischen noch keine so ungeheure Summe, daß es nur im mindesten

wahr-

wahrscheinlich seyn sollte, daß ein Mann, der am Hofe eines Fürsten zu leben gewohnt war, und zwar eines Fürsten, der ihn mit Gunstbezeugungen überhäufte, daß der, sage ich, so arm gewesen seyn sollte, daß er nicht gewußt hätte, wie er eine so große Summe anwenden sollte. Die angeführte Stelle des Plato macht uns vielmehr einen ganz andern Begriff von diesem Dichter, und selbst aus seinen Liedern läßt sich sehr leicht der Schluß machen, daß er auf einen ziemlich prächtigen Fuß gelebt haben müsse.

Dieß ist alles, was ich von den Lebensumständen unsers Dichter zu sagen weis.*)

Es

*) Ich wundre mich, daß die sonst so belesene Frau Dacier den Umstand gar nicht berührt hat, daß er, wie Lucian in Macrobiis sagt, sein Leben bis auf 85 Jahr gebracht habe, und zuletzt, dieses sagen Plinius, Valerius und Suidas, (im οἰνοπότη) an einem Traubenkern erstickt sey. Die

neuern

Es ist sogar nicht einmal bekannt, ob er verheyrathet gewesen sey. Nach seinen Gedichten zu urtheilen, sollte man wohl eben keinen Fehlschluß machen, wenn man daraus die Folge ziehen wollte, daß er dem Vergnügen zu sehr ergeben gewesen sey, um die Fesseln einer ehelichen Verbindung zu ertragen.

Man glaube endlich nicht, daß er ein Zeitgenosse der Sappho gewesen sey. *) Haben es ja einige Alte, wie z. B. der Dich-
ter

neuern Dichter haben diesen Umstand sehr oft genutzt; es scheint mir aber, als wenn er selbst einem Dichter seinen Ursprung zu danken habe.

*) Dem gelehrten Fabricius (Bibl. gr. L. II. cap. XV. sect. XII. vol. I.) kommt es inzwischen nicht ganz unwahrscheinlich vor, daß er eine Zeitlang mit der Sappho zugleich gelebt habe, ob er gleich die gegenseitige Liebe beyder für ein Mährchen hält.

ter Diphilus, und die ihm gefolgt sind: so wußten diese Dichter ohnstreitig, daß sie sich durch dieses Vorgeben von der Wahrheit entfernten; aber sie haben auch von je her sich dergleichen Freyheiten erlaubt. So wußte Virgil recht gut, in welchem Abstande Dido und Aeneas von einander gelebt hatten, und gleichwohl erdichtet er zwischen beyden eine Liebe. Eben so war es der berühmten Scuderi gar nicht unbekannt, daß Sappho etwa 100 oder 120 Jahre vor dem Anakreon lebte,*) ohnerachtet sie eben das sagt, was ehemals Diphilus.

*) Hr. Gatterer setzt das Leben der Sappho ins Jahr der Welt 3385, und des Anakreon 3452. Folglich würde jene schon mehr als 65 Jahr alt gewesen seyn, als dieser gebohren wurde.

Anakreons Oden.

I.

Die Leyer.

Ich will von den Atriden,
Ich will vom Kadmus singen:
Doch meiner Leyer Saiten
Ertönen nur vom Amor.
Jüngst wechselt' ich die Saiten,
Und dann die Leyer selber,
Und wollte nun die Kämpfe
Des Herkules besingen:
Allein die Leyer tönte
Ein Lied von Liebe wieder.
So lebt denn wohl, ihr Helden!
Denn meine Leyer singet
Von nichts als Liebesgöttern.

2.

Die Weiber.

Zeus gab den Stieren Hörner,
Den Pferden gab er Hufe,
Den Haasen schnelle Läufe,
Den Löwen weite Rachen,
Die Fische lehrt' er schwimmen,
Die Vögel lehrt' er fliegen,
Die Männer Waffenkünste *);
Und nun war für die Weiber
Ihm nichts mehr übrig blieben.
Was gab er also diesen?
Statt Helm und Spießen Schönheit;
Denn Feur und Schwerdt kann wahrlich
Ein schönes Weib besiegen.

3. Amor.

*) Φρόνημα. Siehe des Hrn. Pr. Fischer Anmerkung. Wem das Wort nicht gefällt, der lese den Vers so:

Die Männer Waffen führen.

3.

Amor.

Jüngst um Mitternacht, als Arktos
Um Booten sich noch wälzte,
Und der Sterblichen Geschlechter,
Von des Tages Last ermüdet,
Noch dem Schlummer unterlagen:
Siehe, da stand Gott Cupido
Vor der Thür, und pocht' am Riegel:
He, wer rasselt an der Thüre?
Rief ich, scheuchst ja meine Träume!
O, mach' auf, erwiedert' Amor,
Fürchte nichts von einem Kinde;
Ach, ich bin so naß geworden,
Da ich in den Finsternissen
Dieser Nacht umhergeirret!

Mitleidsvoll vernahm ich dieses,
Zůndete sogleich ein Licht an,
Gieng und ǒffnete die Thůre,
Und erblickt' ein Kind mit Flůgeln
Und mit Kǒcher und mit Bogen,
Ließ es am Kamine sitzen,
Faßte seine kleinen Hånde,
Wårmte sie in meinen Hånden,
Und das Regenwasser preßt' ich
Tropfenweis aus seinen Locken.
Nunmehr hatt' es sich erholet:
Hǒre, sprachs, laß uns doch diesen
Bogen hier einmal versuchen,
Ob die Nåß' ihm wohl geschadet!
Und da spannt' er, ach, und schoß mir
Einen Pfeil, wie Bienen stechen,

Mitten,

Mitten, mitten durch das Herze,*)
Und sprang auf, ganz voller Freude:
Lieber Gastfreund, rief es, wünsche
Mir doch Glück zu meinem Bogen!
Sieh', er hat noch keinen Schaden
Und du wirst es schon empfinden.

*) Im Griechischen steht: mitten durch die Leber. Es ist bekannt, daß die Alten diesen Theil für den Sitz der Liebe hielten. Wir Neuern haben ihn aber ins Herz verlegt.

4.

An sich selbst.

Hier auf zarten Myrtenzweigen,
Hier auf sanften Lotosblättern
Hingegossen, will ich trinken!
Amor soll, den Schlepp mit Baste
Auf die Schultern aufgebunden,
Selber mich mit Wein bedienen!
Denn wie Räder an dem Wagen
Flieht mein Leben mir von hinnen,
Und wenn dieß Gebein zerfallen,
Bin ich nur ein Häufgen Asche!
Hilft es was, den Grabstein salben?
Ists nicht eitel, Spezereyen
Ueber Todtengrüfte schütten?

Lieber salbe mich im Leben,
Lieber kränze mich mit Rosen,
Lieber laß mein Mädchen kommen!
He, beym Amor, alle Sorgen
Will ich vorher noch verbannen,
Eh' ich zu den Todtentänzen
Ins Elysium hinwandre!

5.

Auf die Rose.

Rosen, die dem Amor heilig,
Laßt uns mit den Reben mischen;
Mit der Rose Wonneblättern
Laßt uns, unser Haupt bekränzet,
Heiter lachen, fröhlich jauchzen!
Rose, aller Blumen Krone,
Rose, du des Frühlings Sorge,
Bist die Wollust selbst der Götter,
Denn mit Rosen kränzt sein Milchhaar
Cythereens Götterknabe,
Wenn er mit den Charitinnen
Sich in frohem Reigen tummelt.
Wohl! so kränz' auch mich mit Rosen!
Singend will ich dann, o Bacchus,
Und bekränzt, bey deinem Tempel,
Mit dem schönsten Mädchen tanzen.

6.

Trinklied.

Ha! mit Rosen dicht umkränzet
Trinken wir, und lachen fröhlich!
Ha! mit niedlich runden Füßchen,
In der Hand den Thyrsus schwingend,
Welchen Epheulaub umrauschet,
Tanzt mein Mädchen nach der Leyer,
Und harmonische Gesänge
Ströhmen von den süßen Lippen
Eines schönbelockten Knaben
Zu der Melodie der Saiten!
Muntrer Alten Zirkel schließen,
Wenn sie schmausen, mit Vergnügen,
Amor mit den goldnen Locken
Und der schöne Gott der Reben,
Nebst der holden Cytherea.

7.

Amor.

Jüngst strich Amor durch die Fluren,
Und ich Armer ward gezwungen
Mit dem Gott umherzulaufen,
Denn wofern ich säumte, schlug er
Mich mit einem Liljenstengel.
Durch die reißendesten Ströhme,
Ueber waldigte Gebirge,
Thal und Felsen mußt' ich irren,
Und da stach mich eine Schlange,
Ach, schon eilte meine Seele
Nach den Lippen, und beynahe
Wär' mein Lebenslicht erloschen.
Amor aber streichelt mit den
Sanften Flügeln meine Stirne:
Kannst, so sprach er, noch nicht lieben.

8.

Ein Traum.

Von Lyäen glüend schlief ich
Jüngst des Nachts auf Purpurdecken,
Und da kam mirs vor im Traume,
Als wenn ich, mit Mädchen tändelnd,
Auf den Zähen meiner Füße,
Hurtig eine Strecke liefe;
Und da hört' ich schöne Knaben,
Schöner wahrlich noch als Bacchus,
Mich der Mädchen wegen schimpfen,
Und aufs bitterste verspotten,
Ach, und wollte sie nun küssen,
Aber siehe da war alles
Mit dem Traume mir entflohen,
Und ich Armer lag und wünschte
Nun von neuem einzuschlafen.

9.

An eine Taube.

O, allerliebstes Täubchen!
Woher kommst du geflogen,
Woher, hoch aus den Lüften,
Und duftest doch, und triefest
Von so viel Salben? Sage,
Wem kommst du zu, was bringst du?
„Anakreon, der Dichter,
Hat an Bathyll, den Knaben,
Der aller Herzen fesselt,
Und mächtig sie beherrschet,
Mich abgeschickt. Cythere
Hat für ein kleines Liedchen
Mich jüngst an ihn verkaufet.
Nun bin ich diesem Dichter

Bedient. Sieh, solche Briefe
Hab' ich jetzt zu bestellen.
Zwar hat er mir versprochen,
Mich nächstens zu befreyen;
Allein ich bleibe dennoch,
Schenkt er mir gleich die Freyheit,
In seinen Diensten lieber.
Was hilfts, auf Feld und Bergen
So wild herum zu fliegen,
Auf Bäume mich zu setzen,
Und mich nur bloß mit Körnern
Vom Unkraut zu begnügen?
Jetzt eß' ich Brodt, und pick' es
Ihm selbst aus seinen Händen;
Ich trinke von dem Weine,
Den er mir selber zutrinkt,

Und wenn ich gnug getrunken,
Umhüpf' ich meinen Herren,
Und deck' ihn mit den Flügeln,
Und setze mich zum Schlafe
Auf seine Leyer nieder.
Nun geh'! Jetzt weißt du alles.
Machst mich fast plauderhafter,
O Freund, als eine Krähe!"

10.

Der wächserne Amor.

Es hatte jüngst ein Jüngling
Den Amor zu verkaufen,
Und zwar aus Wachs gebildet.
Da blieb ich stehn, und fragte:
Was gilt dieß Stückchen Arbeit?
Gieb was du willst, erwiedert
Der Jüngling mir auf Dorisch,
Die Wahrheit dir zu sagen,
Ich bin kein Wachsbosirer,
Ich mag dir nur nicht länger
Bey diesem Amor schlafen,
Dem alles so gelüstet.
So gieb, so gieb ihn mir denn —
Da hast du eine Drachme —
Den schönen Schlafgesellen!

Und nun, du Amor, höre:
Wofern du augenblicklich
Mich nicht mit Lieb' entzündest,
Flugs werf' ich dich ins Feuer,
Da magst du denn zerschmelzen!

II.

Auf sich selbst.

Die Mädchen sprechen immer:
Anakreon, du alterst!
Besieh dich nur im Spiegel,
Kein Härchen ist zu sehen
Auf deiner kahlen Scheitel!
Was weis ichs aber, ob ich
Noch Haare habe, oder
Ob sie mir ausgefallen.
Genug, das eine weis ich,
Daß Fröhlichkeit für Alte
Sich dann am besten schicket,
Wenn sie dem Grabe nah' sind.

12.

An eine Schwalbe.

Sprich, plauderhafte Schwalbe,
Was soll ich mit dir machen?
Soll ich die leichten Schwingen
Dir kürzen? oder soll ich,
Wie Tereus dort, die Zunge
Dir aus dem Schnabel reißen?
Was raubst du mir Bathyllen
Mit deinem frühen Zwitschern
Aus meinen schönen Träumen!

13.

An sich selbst.

Verliebt, so sagt die Fabel,
In der Cybele Reize,
Ward Attis *) halb zum Weibe,
Und heulte, klagte, raste
Umher auf den Gebirgen.
So heulen auch und rasen,
Die an des Klaros Ufern

*) Die verschiedenen Erzählungen vom Attis oder Atys, einem Phrygier, und seines Umgangs mit der Cybele, ingleichen Nachrichten von dem Orakel des Apollo zu Klaros, einer Stadt in Jonien, und des bey derselben befindlichen begeisternden Sees, findet man im 3ten Bande der Götterlehre Baniers, S. 619 ff. und im 1sten S. 716 und 738.

Des Lorbeerreichen Phöbus
Begeisternd Wasser trinken.
Auch ich, auch ich will rasen,
Berauscht vom Saft der Reben,
Berauscht von Salbendüften,
Und meines Mädchens Küssen!

14.

Amor.

Ja lieben, lieben will ich!
Jüngst rieth mirs Amor selber,
Allein ich war ein Starrkopf,
Der nicht gehorchen wollte:
Da nahm der Gott den Bogen,
Und seinen goldnen Köcher,
Und rief mich auf zum Streite;
Und ich, gleich dem Achilles,
Warf mich in einen Panzer,
Nahm Schild und Spieß und fochte
Nun mit dem Gott der Liebe.
Er schoß; ich wich zurücke,
Bis daß er alle Pfeile
Auf mich verschossen hatte.
Da ward er bös' und schoß sich

Statt eines Pfeiles selber
Mir mitten in das Herze.
Da lag ich, überwunden!
Was hilft mir nun die Rüstung!
Was deck' ich mich von außen!
Der Streit ist mir im Herzen.

15.

An sich selbst.

Was frag' ich nach dem Gyges,
Dem Sardianer König!
Nie wird mich Gold besiegen,
Nie werd' ich Fürsten neiden!
Ich denke nur an Salben,
Mir meinen Bart zu salben;
Ich denke nur an Rosen,
Mein Haupt damit zu kränzen;
Ich denke nur an heute,
Wer kennt den künftgen Morgen?
Wohlan, so trink, so spiele,
So opfre dem Lyäus,
So lange du gesund bist,
Daß keine Krankheit komme,
Und spreche: Darfst nicht trinken!

16.

Auf sich selbst.

Du singst die Kriege Thebens;
Der — von der Trojer Schlachten;
Ich aber, ich besinge,
Nur meine Niederlagen.
Kein Fußknecht, keine Flotte,
Kein Reiter überwand mich;
Nein, auf mich that ein andres
Ganz neues Heer den Angriff,
Aus meines Mädchens Augen.

17.

Der silberne Becher.

Mach' o, Vulkan, aus Silber
Mir, von getriebner Arbeit,
Nicht eine Waffenrüstung —
Was geht mir doch der Krieg an! —
Nein, mach mir einen Becher,
So weit, so tief als möglich,
Und auf dem Becher bilde
Mir nicht etwa ein Sternbild,
Den Himmelswagen, oder
Den stürmischen Orion.
Was kümmern die Plejaden,
Was kümmert mich Bootes! —
Nein, bilde vielmehr Reben
Und Trauben auf demselben,
Laß Amorn und Bathyllen,
Die allerliebsten Jungen,
Sie mit Lyäen keltern.

18.

Eben des Inhalts.

Verfertige, o Künstler,
Mir einen lieben Becher,
Den ich dem Frühling weihe,
Und auf demselben bilde
Zuerst den schönen Monat,
Der holde Rosen bringet,
Dann bild' auf glatter Fläche
Mir einen frohen Schmaus ab,
Und nicht, o darum bitt' ich,
Verhaßte Mordgeschichte
Von grausenvollen Opfern.
Nein, bilde auf dem Becher
Den Sohn des Zeus, Lyäen,
Der uns mit Wein beschenket *),

Wonicht,

*) Diese Stelle war mir dunkel, und ich bin lange bey mir angestanden, welche Lesart ich er-

wählen

Wonicht, die Göttinn Cypris
Mit Hymenäen tanzend,
Und Amors ohne Bogen,
Und Charitinnen lächelnd,
Und ferner einen Weinstock,
Mit Reben dicht behangen,
Und voll der schönsten Trauben.
Zuletzt noch schöne Knaben,
Wo nicht den Raum Apollo
Mit seiner Leyer füllet.

wählen sollte. Die Baxtersche ist offenbar falsch. Die Stephanische schien mir etwas hart in Ansehung der Konstruktion zu seyn, und auch die Dacierische, der ich gefolgt bin: Μύςην νάματος ἢ Κύπριν, will mir noch nicht recht gefallen, wiewohl sie unter allen die leichteste zu seyn scheint.

19.

Daß man trinken müsse.

Die schwarze Erde trinket,
Es trinken sie die Bäume,
Die Meere trinken Dünste,
Die Sonne trinkt die Meere *),
Der Mond die Sonne wieder.
Was wollt ihr denn, ihr Freunde,
Das Trinken mir verwehren?

*) Nach der Vorstellung der Alten, als wenn das Sonnenfeuer durch die aus dem Meere aufsteigenden Dünste genährt würde. Die Sonne zieht Wasser, ist noch jetzt eine Redensart, die man oft hört.

20.

An sein Mädchen.

Als Fels stand Tantals Tochter
Sonst an der Phryger Küste;
Als Vogel flog, als Schwalbe,
Pandions Tochter vormals *).
Ich mögt' ein Spiegel werden,
Daß du mich stets beschautest;
Zum Kleide mögt' ich werden,

Damit

*) Es sind die bekannten Fabeln von der Niobe und Progne oder Philomela, auf welche der Dichter anspielt. Wenn übrigens auch alle Lieder, die dem Anakreon zugeschrieben werden, von ihm herrühren: so ist doch dieses zuverläßig seine Arbeit nicht. Meiner Empfindung nach ist es so läppisch, daß es kaum einer von unsern süßesten Stutzern ertragen würde, und verräth den Geschmack der neuern griechischen Poetaster zu sehr.

Damit du stets mich trügest;
Zu Wasser mögt' ich werden,
Damit ich dich nur wüsche;
Zu Myrrhen mögt' ich werden,
Daß ich dich salben könnte;
Zum Flor für deinen Busen,
Zur Perl an deinem Halse,
Zum Schuhe mögt' ich werden,
Damit du, liebes Mädchen,
Mich nur mit Füßen trätest.

21.

Auf sich selbst.

Gebt mir Wein her, Wein ihr Mädchen,
Denn in vollen Zügen will ich
Trinken. Seht, man hat mir heute
Schon so weidlich zugetrunken,
Und ich kann beynah' vor Hitze
Mich nicht lassen. Flechtet Mädchen
Mir von jenen Bacchusblumen,
Die mich sonst zu kränzen pflegten,
Einen Kranz. Die Stirne brennt mir!
Ach, die Glut der Liebe kann ich
In der Brust allein nicht fassen.

22.

An Bathyll.

Setz' dich hier, Bathyll, in Schatten
Dieses Baums! Sieh, wie er schön ist!
Wie er seine sanften Locken
An den zarten Zweigen schüttelt!
Sieh, in seiner Nähe lockt uns
Rieselnd ein beredtes Quellchen.
O, wer könnte diesen Lustort
Sehn, und doch vorübergehen!

23.

Das Gold.

Wenn Ueberfluß am Golde
Uns Sterblichen das Leben
Gewährte, o wie wollt' ichs
Dann hüten und bewahren,
Daß wenn der Tod nun käme,
Er ein Stück Gold erhielte,
Und alsdenn weiter gienge.
Allein das Leben läßt sich
Von Sterblichen nicht kaufen.
Was seufz' ich nun vergebens?
Was brech' ich aus in Klagen?
Bin ich bestimmt zum Tode,

Was hilft mir denn der Reichthum?
Nur trinken mögt' ich immer
Den süßen Saft der Reben,
Im Cirkel meiner Freunde!
Nur stets auf weichem Lager
Mich Cythereen weihen!

24. An

24.

An sich selbst.

Weil ich sterblich bin gebohren,
Um den Lebensweg zu wandern:
Kann ich zwar die Bahn bestimmen,
Die ich schon durchlaufen habe,
Aber nicht, wieviel mir übrig.
Nun so laßt mich denn, ihr Sorgen,
Nichts hab' ich mit euch zu schaffen!
Scherzen, lachen, tanzen will ich
Mit dem schönen Gott der Reben,
Eh' der Tod mich überraschet.

25.

An sich selbst.

Trink ich den Saft der Reben,
Dann schlafen alle Sorgen.
Was kümmert Müh' und Arbeit,
Was kümmern mich nun Sorgen!
Ich muß doch einmal sterben,
Und wenn ich auch nicht wollte.
Sollt' ich am wahren Leben
Drum immer irre gehen?
Nein, Brüder, laßt uns trinken
Des guten Bacchus Gaben!
Glaubts nur, die Sorgen schlafen,
So lang' als wie wir trinken.

26.

Auf sich selbst.

Kommt mir Bacchus ins Gehirne,
O, dann schlafen alle Sorgen,
Dann bin ich so reich als Krösus,
Denke nur an süße Lieder,
Und umlaubt mit Epheuranken,
Seh' ich dann mit stolzem Blicke
Auf die ganze Erde nieder. —
Sey du Krieger; ich will trinken!
Bring mir, Knabe, meinen Becher!
Besser ist es ja betrunken,
Als entseelet da zu liegen!

27.

Auf den Bacchus.

Steigt er mir erst zu Kopfe,
Der Sohn des Zeus, Lyäus,
Der Sorgenbrecher Bacchus,
Der Geber süßes Weines:
Dann lehrt er mich auch tanzen.
O Himmel, welche Freude
Empfind' ich dann, ich Trinker!
Erst jauchze, tanze, sing' ich,
Dann dien' ich Aphroditen,
Dann mögt' ich wieder tanzen.

28.

An den Maler seines Mädchens.

Unvergleichlichster der Maler,
Meister in der Kunst der Rhoder *),
Male, trefflichster der Künstler,
Male mein entferntes Mädchen,
Wie ichs dir beschreiben werde.
Erstlich zarte schwarze Haare,
Und wenn es das Wachs verstattet **),
So

*) Die Rhoder waren, wie aus dem Plinius, Pausanias, und dem Lobe, das ihnen in dieser Absicht Pindar in seiner 7ten Olympischen Ode ertheilt, erhellet, der Menge ihrer vortrefflichen Maler und Bildhauer wegen, berühmt.

**) Ich verstehe diese Stelle so, daß der Dichter von dem Maler verlangt, Salben, wenn es möglich wäre, unter das Wachs zu mischen, womit er die Haare malen würde, damit diese nachher von Salben zu duften scheinen mögten.

Daß

So daß sie von Salben duften.
Eine Wange mal' ihr völlig,
Und dann gieb ihr eine Stirne,
Unter ihren schwarzen Haaren,
Die dem Elfenbeine gleichet.
Ihre Augenbraunen mußt du
Weder trennen, noch verbinden,
Und nur leicht zusammenhängen.
Schwarz sey, wie der Augenbraunen,
So der Augenwimpern Farbe,
Und das Auge selbst — ganz Feuer,
Und doch schalkhaft, wie Cytherens,
Und doch blau, wie Pallas Augen.
Milch und Rosen mische, wenn du

Ihre

Daß die Alten, außer der enkaustischen Malerey, da das Wachs eingebrannt wurde, auch sonst dem Wachse eine solche Zubereitung zu geben wußten, daß es für den Pinsel brauchbar wurde, kann man schon aus des Hrn. D. Ernesti Archäologie S. 98. lernen.

Ihre Nas' und Wangen malest.
Lippen gieb ihr, wie der Suada,
Lippen die zu Küssen reizen.
In den Grübchen ihres zarten
Kinnes, um den Marmorbusen
Laß die Charitinnen schweben.
Ein Gewand von Purpur winde
Um die Hüften, aber also,
Daß die zarte Haut durchschimmert.
Nun genug! — Ich seh' mein Mädchen!
Schönes Bild, du mögtest reden!

29.

Auch an den Maler.

Male meinen Freund Bathyllen,
So wie ich dirs sagen werde,
Seine Haare, schwarz von innen,
Blond von außen, laß von Salben
Glänzen, und in freyen Locken,
Ungekünstelt, wie sie wollen,
Sich um seine Schultern legen.
Augenbraunen, schwarz wie Drachen,
Laß die sanfte Stirn umfassen.
Aus den schwarzen Augen blicke
Ein Gemisch von heitrer Freude,
Und von kriegerischem Trotze.
Diesen borg ihm von dem Kriegsgott,
Jene von der schönen Venus,
Daß wenn dieser Furcht erwecket,
Jene nicht ohn' Hoffnung lasse.
Wolligt, wie die Quitten, male

Seine rosenfarbne Wangen.
Mache sie, wofern es möglich,
Eines sanften Schamroths fähig.
Seine Lippen — ach, ich weiß nicht,
Wie du sie mir malen könntest! —
Voller Suade, sanft und niedlich.
Kurz, das ganze Bildniß rede,
Wenn es gleich zu schweigen scheinet.
Unter seinem Angesichte
Sey ein Hals vom Elfenbeine,
Schöner hatt' ihn nicht Adonis.
Seine Brust mal ihm gewölbet,
Laß sie, so wie seine Hände,
Hermes Brust und Händen gleichen.
Von dem Pollux nimm die Hüften,
Und den Bauch von Dionysus.

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — — *)

Doch was soll ich dir die Füsse
Noch beschreiben! Maler sage,
Sage nur: wie viel verlangst du?
Darfst den Phöbus da nur ändern,
Um Bathyllen draus zu schaffen:
Kannst ja wieder nach Bathyllen,
Solltest du nach Samos kommen,
Einen neuen Phöbus machen.

*) Es ist zwar hier im griechischen Texte keine Lücke; ich kann aber meine Leser versichern, daß sie bey den sieben Versen, die ich ausgelassen, nichts verlohren haben. Es ist nur das einzige mal, daß ich werde nöthig haben, mich einer solchen Gewaltthätigkeit wegen zu entschuldigen.

30.

Amor.

Es hatten einst die Musen
Den Cypripor, mit Kränzen
Gebunden, in Verwahrung
Der Schönheit übergeben.
Da kam Frau Cytherea,
Mit einem Lösegelde,
Und sucht ihn frey zu machen.
Doch lös' ihn, wer da wolle,
Er hat den Dienst gelernet,
Und geht nun nicht von dannen.

31.

An sich selbst.

Laßt, um des Himmels willen,
O, laßt mich, laßt mich trinken,
In vollen Zůgen trinken,
Denn rasen will ich, rasen!
Es raste ja Alkmåon,
Es raste ja der schöne
Weißfůßige Orestes,
Die Mörder ihrer Mütter.
Ich — mordete noch Niemand,
Und darum, darum will ich
Bey rothem Weine rasen!
Es raste sonst Alcides,
Den Bogen und den Köcher
Des Iphit furchtbar schüttelnd.

Es raste vormals Ajax,
Schwang Hektors Schild und Degen;
Auch ich, auch ich will rasen,
Doch nicht mit Schwerdt und Bogen,
Mit dem Pokal in Händen,
Und Rosen um den Haaren!

32.

Seine Mädchen.

Kannst du die Blätter alle
An Bäumen zählen, kannst du
Den Sand am Meere zählen,
Dann sollst du Rechnungsführer
Von meinen Mädchen werden.
Zehn aus Athen zuvörderst,
Und dann noch funfzehn andre;
Alsdenn noch aus Korinthus
Ein ganzes Heer von Mädchen.
Korinth liegt in Achaja,
Und in Achaja, wisse,
Da giebt es hübsche Mädchen.
Dann nimm zehntausend Mädchen
Aus Jonien und Lesbos,
Aus Karien und Rhodos.
Wie, sprichst du, so viel Mädchen?
Schreib, hast sie noch nicht alle.

Die Mädchen aus Kanobus
Hab' ich noch nicht genennet,
Aus Syrien und Kreta,
Aus Kreta, das in Menge
Die schönsten Mädchen zeuget,
Wo Amor Feste feyert. —
Wie könnt' ich dir die Mädchen
Aus Indien und Baktra,
Und die um Kadix zählen!

33.

An eine Schwalbe.

Du kommst, geliebte Schwalbe,
Zwar alle Jahre zu uns,
Verschwindest aber wieder,
Wenns Winter wird, und wanderst
An Nilstrohm, und nach Memphis.
Allein in meinem Busen,
Da nisten Liebesgötter
Zu aller Zeit des Jahres,
Hier werden Junge flücke,
Dort sind sie noch im Eye,
Und dort halb ausgekrochen,
Und ewig sperrn und pipen
Die jungen Liebesgötter,
Und werden von den Alten
Gefüttert bis sie groß sind;
Dann hecken sie gleich wieder.

Wie ist mir nun zu rathen,
Bey so viel Liebesgöttern,
Ich kann sie ja nicht zählen! *)

*) Ich bin der Baxterschen Erklärung des ἐκβοῆσαι gefolgt, nach welcher es so viel ist, als ἐξαριθμῆσαι. Sie gefällt mir zwar nicht recht, und ich würde sie nicht angenommen haben, wenn ich nur wüßte, in welcher Verbindung der Begriff des Hinausschreyens mit dem Ganzen der Ode stünde. Ich kann wenigstens nicht einsehen, wie der Dichter darauf gekommen seyn sollte, die Menge seiner Liebesgötter aus dem Herzen herausschreyen zu wollen.

34.

An ein Mädchen.

Fleuch nicht, o Mädchen, wenn du
Mein graues Haar erblickest;
Verschmähe meine Liebe
Nicht darum, weil der Frühling
Auf deinen Wangen blühet.
Sieh her, wie niedlich schicken
Sich Lilien und Rosen
In einen Kranz geflochten!

35.

Ueber ein Gemälde der Europa.

Der Stier da, Knabe, glaub' ich,
Soll einen Zeus vorstellen:
Er trägt ja die Princessinn
Von Sidon auf dem Rücken,
Durchschneidet mit den Klauen
Die Fluthen, und durchrudert,
Das weite Meer. Nun weis ich
Ja unter allen Stieren,
Die sich von ihrer Heerde
Verirret haben, keinen,
Der so das Meer durchschwommen.

36.

Auf die Vergnügungen des Lebens.

Ey, was lehrst du mich die Regeln,
Und Gesetze der Rhetoren?
Wozu soll mir das Geschwätze,
Das zu nichts im Leben nützet?
Lehre mich vielmehr Lyäens
Göttliches Getränke trinken,
Oder lehr mich lieber tändeln
Mit der schönen Aphrodite! —
Höre Knabe! meine Scheitel
Hat schon graues Haar umschlungen.
Hole Wasser, schenk mir Wein ein!
Bring mein Seelchen mir in Schlummer!
Wirst ja ohnedem in Kurzem,
Wenn ich todt bin, mich begraben,
Und ein Todter wünscht sich nichts mehr.

37.

Der Frühling.

Wenn der Lenz kommt, o, dann siehe,
Wie die Gratien mit Rosen
Alle Fluren überschütten!
Siehe, welche sanfte Stille
Auf des Meeres Fluthen ruhet!
Siehe, wie die Ente rudert!
Siehe, wie der Kranich ziehet!
Wie Aurorens Blick so heiter!
Wie die Winterwolken fliehen!
Wie der Fleiß des Landmanns lächelt!
Siehe, wie mit Blumenkränzen
Tellus ihre Scheitel schmücket! *)

Seine

*) Nach der Stephanischen Lesart: καρποῖσι γαῖα προκύπτει, und der Fischerschen Erklärung derselben.

Seine Früchte zeigt der Oehlbaum!
Neuer Saft steigt in die Reben!
Unter Blättern, unter Ranken
Blühen schon die jungen Trauben!

38. Auf

38.

Auf sich selbst.

Ich bin zwar alt, doch trink' ich
Noch besser als ein Jüngling;
Und geht es an ein Tanzen:
So nehm' ich meinen Weinschlauch
Statt eines Stabs. *) Was soll mir
Ein solcher Stab in Händen!
O, meinetwegen kämpfet,
So viel ihr wollt, ihr Helden!
Mir, Knabe, bring den Becher
Voll lieblich süßen Weines!
Ich bin zwar alt, doch tanz' ich
Noch in der Tänzer Mitte
So recht als wie Silenus.

39. An

*) Wenn die Alten tanzten, so hatten sie alle Stäbe in den Händen. Des Vortänzers Stab aber war mit Epheu umschlungen, oder ein eigentlicher Thyrsus.

39.

An sich selbst.

Trink ich dich, o Saft der Reben,
Dann ermuntert meine Seele
Sich, die Musen zu besingen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,
O dann geb ich alle Sorgen,
Alle kummervolle Plane
Den Orkanen, die auf wilden
Fluthen brausen, zu verwehen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,
Dann erheitert Freudengeber
Bacchus meine Seele, tummelt
Mich, in Wolken von Gerüchen,
Um, in frohen Reigentänzen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,
O dann flecht ich Blumenkränze,

Kränze meine Schläfe, singe
Von den Freuden meines Lebens.

Trink ich dich, o Saft der Reben
O dann drück' ich, salbenduftend,
Unter Hymnen auf Cytheren,
Meine Phyllis an den Busen.

Trink ich dich, o Saft der Reben,
Trink ich dich aus weiten Bechern,
Dann wird selbst mein Herz erweitert
Unter Freunden mich zu freuen.

Dich, o Saft der Reben, trinken,
O das ist ja aller Vortheil,
Den das Leben mir gewähret;
Einmal muß ich ja doch sterben!

40.

Amor.

Ein Bienchen schlief in Rosen,
Und Amor sahs nicht schlafen,
Und ward von ihm verwundet;
Es hatt' ihn in den Finger
Der kleinen Hand gestochen.
Da fieng er an gar kläglich
Zu schreyn, und lief halb fliegend
Zur schönen Cytherea.
O weh, geliebte Mutter!
O weh, rief er, ich sterbe!
Es stach mich eine Schlange,
Klein und geflügelt war sie,
Beym Landmann heißt sie Biene.

Siehst du wohl, sprach Cythere,
Wenn dir ein Bienenstachel
So viele Schmerzen machet,
Nun denke, was die leiden,
Die du, mein Kind, verwundest!

41.

Einladung zum Schmause.

Brůder lustig! laßt uns trinken,
Lasset uns Lyån besingen,
Ihn, der uns den Tanz gelehret,
Ihn, den Freund harmonscher Lieder,
Ihn, der Amorn vőllig gleichet,
Ihn, den Cytherea liebet!
Bacchus ist der Rauscherfinder;
Bacchus ist der Freudenschőpfer;
Bacchus jaget allen Kummer;
Bacchus heißt die Sorgen ruhen!
Ha! schon bringen schőne Knaben
Uns den sűßen Saft der Trauben!
Ha! schon haben ja die Winde
Meine Sorgen weggewehet!
O so greift denn nach dem Becher!
Laßt die Grillen alle fahren!
Sagt mirs nur, was hats fűr Nutzen,

Sich zu quälen, sich zu härmen?
Kennt denn wer von uns die Zukunft?
Niemand weis ja, wenn er stirbet!
Nun so will ich trinken, tanzen,
Und von Salben lieblich duftend
Mit den schönsten Mädchen tändeln!
Sorge denn, wer dazu Lust hat!
Wir, o Brüder, wollen trinken,
Und den Gott des Weins besingen!

42.

Auf sich selbst.

Gern, o Bacchus, Gott der Scherze
Misch' ich mich in deine Reigen;
Gern sing' ich in meine Leyer
In Gesellschaft junger Trinker;
Aber doch mag ich am liebsten,
Dicht umlaubt mit Liljenkränzen*),
Unter jungen Mädchen tändeln —
Nein, mein Herz weis nichts vom Neide,
Nichts vom schadenfrohen Neide!
Lästerzungen stumpfe Pfeile

O die

*) Eigentlich mit Hyacinthenkränzen. Die Hyacinthe der Alten ist mehr den Schwerdtlilien als derjenigen Blume ähnlich, die wir unter dem Namen der Hyacinthe kennen.

O die meid' ich! Schlägereyen
Bey dem Wein, beym frohen Schmause,
Die verwünsch' ich! Freunde laßt uns
Sorgenlos und unbekümmert
Unter jungen raschen Mädchen
Unsre Lebenszeit vertanzen!

43. An

43.

An eine Grille.

Selig preis' ich dich, o Grille! *)
Sitzest da, als wie ein König
Auf der Bäume Gipfeln, trinkest
Etwas Thau, und singst, und alles,
Was

*) Das griechische Wort τέττιξ bedeutet weder eine eigentliche Grille, noch Heuschrecke, sondern ein Insekt, das bey den Lateinern *cicada* hieß, und in unsern Gegenden, woselbst die Gattungen desselben nur klein sind, und nicht, wie in Italien und Griechenland, singen, nur dem Naturforscher bekannt ist; daher ich lieber das Wort Grille habe beybehalten wollen. Ich halte übrigens dieses Liedchen für eins der schönsten in der ganzen Sammlung, das seinem Verfasser, er mag auch seyn wer er will, und seiner Empfindung für die sanfte unschuldige Natur, viel Ehre macht. Ich wünschte, daß meine Leser bey meiner Uebersetzung das empfänden, was ich bey dem Originale oft empfunden habe.

Was du auf der Flur erblickest,
Und was jede Jahrszeit bringet,
Ist dein eigen! Selbst der Landmann
Liebt dich, weil du ihm nicht schadest.
Jeder, Grillchen, mag dich leiden,
Bist ein lieber Sommerbothe.
Gut sind dir die Musen selber,
Sogar Phöbus. Phöbus war es,
Der dich lieblich singen lehrte.
Dich beschweret nie das Alter!
Philosophinn, Kind der Erde,
Liederfreundin, hast nicht Schmerzen!
Blutlos ist dein kleiner Körper,
Bist beynah den Göttern ähnlich!

44.
Sein Traum.

Jüngst verfolgte mich im Traume
Amor, und ich mußte laufen.
An den schönen Füßchen hatte
Amor Bley; ich aber Flügel,
Und ward gleichwohl eingeholet.
Was mag wohl der Traum bedeuten?
In verschiedne Liebesnetze
Eingeflochten, bin ich immer
Noch entronnen; einmal aber
Werd' ich nun wohl hängen bleiben.

45.

Amors Pfeile.

In den Feueressen Lemnos
Schmiedete Cytherens Gatte
Pfeile für die Liebesgötter.
Er nahm Stahl, und Cypris tauchte
Jede Spitz' in süßes Honig,
Amor aber mischts mit Galle.
Da kommt Mars aus einem Treffen,
Spottet dieser Pfeile Amors,
Seine schwere Lanze schwingend.
O versuch sie nur, spricht Amor:
Wirsts erfahren, daß sie wirklich
Nicht so leicht sind, als du denkest.

Mars nimmt drauf der Pfeile einen,
Und schon lächelt Cytherea,
Ach da seufzt der Gott des Krieges:
Hast wohl recht! da — nimm ihn wieder!
Nein, sprach Amor, nein, behalt ihn.

---

46. Die

46.

Die Liebe.

Es ist schwer, sich nicht verlieben;
Schwer ists gleichwohl auch zu lieben;
Aber ungeliebt zu seufzen,
Das ists schwerer noch als alles.
Ach, Geburt thut nichts zur Liebe,
Sitt' und Weisheit wird verachtet!
Nur auf Reichthum wird gesehen!
O daß der doch sterben müßte,
Der das Geld zuerst geliebet!
Geld entflammet Brüder gegen
Brüder, Kinder gegen Aeltern.
Aller Morde, aller Kriege
Ist das Geld die einzge Quelle.
Und was endlich noch am schlimmsten,
Ach, es läßt uns, die wir lieben,
Für Bekümmerniß verzweifeln!

47.

Die Alten.

Ich liebe muntre Alte;
Ich liebe junge Tänzer;
Und tanzt mir gar ein Alter:
So ist er Greis an Jahren,
Am Geiste aber Jüngling.

48.

Gebt mir des Homerus Leyer,
Aber nur nicht mit den Saiten,
Die von Blut und Schlachten tönen.
Gebt mir, gebt mir her die Becher,
Die das Trinkgesetz verordnet,
Daß ich, dem Gesetz zu Folge,
Sie mir fülle, trunken tanze,
Und zur Leyr, vernünftig schwärmend,
Mir ein Trinklied schallen lasse!

49.

Höre, trefflichster der Maler,
Einen Auftrag meiner Muse!
Male ihr zuvörderst Städte
Voller Freud' und Fröhlichkeiten;
Mal' ihr lustige Bacchanten,
Die auf Doppelflöten blasen,
Und wenn es das Wachs verstattet,
Obendrein noch Hochzeitfeste.*)

*) Dieses unbedeutende Gedichtchen, welches, wie das vorige, keine eigentliche Aufschrift hat, habe ich nach der Ordnung übersetzt, in welche Hr. Prof. Zeune, in seinen animadv. ad Anacr. die Verse desselben gestellet hat. In dem Baxterschen Texte ist hier wirklich viel Verwirrung.

50.

Kelterlied.

Bacchus kommt, er, der den Jüngling
Sorgenlos, kühn in der Liebe,
Und im Rausch zum Tänzer machet!*)
Seht, er kommt, den Freudenbecher
In

*) Baxter mag sagen was er will: sein dreymal wiederholtes ποτόις hat für mich gar keine Energie. Ich bin der Barnesischen Lesart gefolgt, nach welcher man im 1sten Verse πόνοις, im 2ten πόθοις, und im 3ten πότοις lesen muß. Hat der Dichter dieses Liedes nicht so geschrieben: so wär' es doch gut, wenn er es gethan hätte. Wem übrigens dieses Lied, welches ein ἐπιλήνιος ὕμνος, oder ein Gesang ist, den man bey der Kelter zu singen pflegte, etwas freyer als die andern übersetzt zu seyn scheint, der versuche es, ob er es wörtlicher übersetzen könne, ohne eine von den Empfindungen fahren zu lassen, die im Original so zusammengedrängt sind.

In der Hand, aus welchem Amor
Sich ins Herz ergießt, aus welchem
Seinen Gram der Mensch vertrinket.
Bacchus wacht für seine Trauben,
Welche hangend zwischen Ranken,
Süßen Most, dich Kind der Reben,
In sich eingepreßt verschließen *),
Daß, wenn sie gekeltert werden,
Jeder ohne Schwäch' und Krankheit,
Jeder stark und frisch am Körper,
Jeder heiter an der Seele,
Bis zur neuen Lese bleibe.

*) Γόνον ἀμπέλου, τον οἶνον,
Πεπεδημένον ὀπώραις
Ἐπὶ κλημάτων φυλάττων.

51.

Auf einen Diskus, worauf die Venus abgebildet war.

O, wer hat dieß Meer gebildet?
Welche Wunderkunst hat über
Dessen Rücken solche Wellen
Auf den Diskus ausgegossen?
O, wer schuf, mit göttergleichem
Hohem Geist in diesen Wellen
Sie die zarte weiße Cypris,
Sie die Mutter aller Götter?
Nackend zeigt sie uns der Künstler,
Nur den Theil deckt eine Welle,
Der verboten ist zu sehen.
Gleich dem falben Meergras irrt sie
Hin und wieder am Gestade,
Senkt den niedlich glatten Körper
In die Fluthen, zieht im Schwimmen
Die erregten Wellen nach sich.

Zwischen ihrem zarten Halse
Und den Rosenbrüsten theilen
Sich die wallenden Gewässer.
Seht, sie glänzt, die holde Göttinn,
Gleich den Liljen unter Veilchen
In des stillen Meeres Furchen!
Seht auf tanzenden Delphinen
Reiten Amor und die Scherze,
Jugendlich und schalkhaft lachend,
Auf des Diskus Silberfläche!
Ein gekrümmtes Heer von Fischen
Ueberwirft sich in den Fluthen,
Und umgaukelt Cythereen *),
Und so schwimmt sie mit Vergnügen.

*) Weg mit der unartigen Erklärung, die Baxter von dieser Stelle gegeben hat! Wozu verleitet nicht manchesmal die liebe Kritik, und die Sucht, überall Gelehrsamkeit anzubringen!

52.

Kelterlied.

Junge Pursche, junge Mädchen
Tragen schon, in vollen Körben,
Schwarze Trauben auf den Schultern
In die Kelter, und die Pursche
Treten sie alsdenn, und lösen
So den Most von seinen Banden.
Unter wilden Dithyramben
Sehen sie den jungen Bacchus
Schäumend in Gefäßen brausen,
Die des Gottes sich erfreuen.
Seine grauen Locken schüttelnd
Tanzt der Alte, der ihn trinket,
Ob ihm gleich die Füße zittern.
Der verliebte trunkne Jüngling
Ueberrascht sein schlafend Mädchen
Im Gebüsch, wo es den schlanken
Leib in Schatten hingeworfen.

Und dann kützelts Amor, freylich
Noch zu früh, mit guten Worten,
Hochzeit vor der Zeit zu machen;
Ja es raubt wohl gar der Jüngling,
Läßt sichs Mädchen nicht bereden,
Mit Gewalt das Jungfernkränzchen:
Denn zu nichts als Frevel reizet
Bacchus trunken junge Leute.

53.

Lob der Rose.

Nach dem Blumenvollen Frühling
Sing ich dich, o Sommerrose!
Freunde stimmt in meine Lieder! *)
Rosenduft erquickt die Götter,
Rosen sind der Menschen Wollust,
Rosen sind, wenn Liebesgötter,
In der Zeit der Blumenblüthe,
Sich mit bunten Kränzen schmücken,
Selbst ein Schmuck der Charitinnen.
Ihnen weiht der Dichter Lieder.
Dieß Gewächs vergnügt die Musen.

*) Man mag hier lesen wie man will: so wird der Verstand dieses Verses kein anderer seyn, und es wird mir daraus die Muthmaßung des Hrn. Dacier nicht unwahrscheinlich, daß dieß in der That schöne Lied eine Art von Rundgesange hat seyn sollen.

Süßen Duft leiht sie dem Wandrer,
Wenn er auf bedorntem Wege
Im Vorübergehn sie riechet.
Süßen Duft leiht Amors Rose
Dem, der sie mit sanften Händen
Drückend, sanft zur Nase führet.
Werth ist sie beym frohen Schmause,
Und beym Bacchusfest dem Dichter.
O, was könnt' er ohne Rosen!
Rosenfingrigte Aurora,
Rosenarmigte Najaden,
Rosenfarbigte Cythere,
Sind ja alles Dichternamen!
Kranken selber nützt die Rose.
Leichen schützt sie für Verwesung;
Auch der Zeit liegt sie nicht unter.
Reizend bleibt ihr spätes Alter,
Reizend durch den Duft der Jugend.
Ihren Ursprung laßt mich singen!
Als das stille Meer die schöne

Venus aus dem Schaum erzeugte;
Als zuerst auf seinem Haupte
Zeus die kriegerische Pallas,
Furchtbar dem Olympe, zeigte:
Damals ließ auch Mutter Erde
Dieses Meisterstück, den ersten
Schönen Rosenstock entsproßen,
Und die Götter alle goßen
Nektar auf die zarte Pflanze.
So erhob sich stolz aus Dornen,
Und begabt mit ewgen Reizen,
Die Lyän geweihte Blume.

54.

An sich selbst.

Wenn ich junge Leute sehe,
Dann belebt mich Hebe wieder,
Und, so alt ich bin, so flieg' ich
Alsdenn hin zu ihren Tänzen.
He, Kubebe! warte meiner —
Gieb da her*) — ich will mich kränzen —
Fort mit dir, du graues Alter!
Als ein Jüngling will ich unter
Junger Leute Tanz mich mischen!

Bring

*) Παράδος. Er zeigt seiner Sklavinn Kubebe mit dem Finger die Rosen, womit er sich kränzen will, ohne sie zu nennen, welches, in der Situation, worinn der Dichter sich schildert, sehr natürlich ist.

Bring mir einer Saft der Reben:
Und ich Alter will ihm zeigen,
Wie gesprächig ich noch werden,
Wie ich weidlich Becher leeren,
Wie vergnügt ich schwärmen könne!

55.

Die Liebenden.

Am eingebrannten Hüftmal
Kann man die Pferde kennen;
An seinem spitzen Hute
Kann man den Parther kennen;
So kann ich augenblicklich
Die Liebenden erkennen:
An ihrer Stirne tragen
Sie all' ein kleines Merkmal
Von dem Gefühl der Seele.

56.

An sich selbst.

Weiß ist meine Scheitel, meine
Schläf' umwallen graue Haare,
Fern ist mir die holde Hebe,
Meine Zähne schwärzt das Alter,
Und von meinem Wonneleben
Ist ein kleiner Theil nur übrig!
Ach, wie seufz' ich, wenn ich zitternd
An den alten Orkus denke!
Furchtbar ist das Reich der Schatten,
Schröcklich die Hinunterreise!
Niemand klimmt den Weg zurücke,
Wer ihn einmal hat betreten!

57.

Trinklied.

Bring mir einen Becher, Knabe!
Ohne abzusetzen will ich
Meinen Freunden eins zutrinken!
Und damit ich mit Verstande,
Wenn der Weingott mich erfüllet,
Rase: mische mir ein Drittel
Wasser drunter! — So — gieb her nun —
Nein, wir wollen nicht so scythisch,
Unter Zanken, unter Schreyen,
Sondern unter keuschen Liedern,
Fröhlich unsre Becher leeren.

58.

Fragment eines Liedes auf den Amor.

Ja den Amor, dessen Schläfe
Tausend Frühlingsblumen schmücken,
Ja den Amor will ich singen,
Ihn den Gott, der so die Götter
Als die Sterblichen beherrschet.

59.

Amor. *)

Jüngst flocht ich Rosenkränze,
Da fand ich in den Rosen
Den Gott der Lieb' und hascht' ihn
Beym Flügelchen, und taucht ihn
In meinen Kelch, und trank ihn
Mit meinem Wein hinunter.
Nun prickelt er mich immer
Inwendig mit den Flügeln.

*) Nicht Anakreon, sondern ein gewisser Aegyptier Julianus ist wahrscheinlich der Dichter dieses artigen Liedchens, das der Sammlung, worunter es sich befindet, vollkommen würdig ist.

60.

An die Diana.

Jägerinn der leichten Hirsche,
Blondes Kind des Zeus, Diana!
Dir, Beherrscherinn des Wildes,
Fall' ich flehend zu den Füßen:
Eile zu Lethäens Strudeln,
Und wirf Blicke deiner Gnade
Auf die Stadt, wo Männerherzen
Zittern! *) Keines Undanks fähig
Ist ein Volk, das dich verehret.

*) Dieses Lied ist zu einer Zeit gemacht, da sich die Stadt Ephesus, die unter dem Schutze der Diana stand, in sehr bedrängten Umständen befand, die man aber nicht genauer bestimmen kann.

61.

An ein Mädchen.

O, was blickst du thracisch Füllen
Mich so seitwärts an? was fliehest
Du so trotzig vor mir? glaubst wohl,
Daß ich gar nichts verstehe?

Wisse denn, mit leichter Mühe
Wollt' ich dich wohl zäumen, wollte
Dichs wohl lehren auf der Rennbahn
Um das Ziel gallopiren.

Jetzt zwar weidest du im Grünen,
Spielst und springst auf leichten Füßen,
Denn es fehlt dir nur ein Reiter,
Der die Schule verstehet.

62.

An die Myrilla.

Ein Hochzeitslied.

Königinn der Götterfrauen,
Cypris; Scherz, du Menschenherrscher;
Dich Geschlechtserhalter, Hymen,
Euch besinge meine Leyer!
Cypris dir, dir Scherz, dir Hymen
Euch sey dieses Lied geweihet!

Sieh, o Jüngling, sieh dein Mädchen!
Eile, daß dir dieser Vogel
Aus dem Garne nicht entwische!
Freund Cytherens, o Stratokles,
O du Bräutigam Myrillens,
Sieh, o sieh dein liebes Mädchen
In der schönsten Jugendblüthe!

Rosen sind die Königinnen
Unter Blumen, und Myrilla
Ist die Rose unter Mädchen!
O so werfe denn die Sonne
Ihre Strahlen auf dein Lager,
Und in deinem Garten wachse
Bald ein zart Cypressenbäumchen!

63.

Ein Fragment.

Ach, ich wünsche nur zu sterben!
Denn einen andern
Ausgang meiner Leiden mögte
Ich nimmer finden.

64.

Ein anderes Fragment.

Bring Wasser, bring Wein her, o Knabe,
Bring mir, bring mir Blumenkränze,
Daß ich mich dem Gott der Liebe
Nicht widersetze.

65.

Hymne auf den Apollo.*)

Meine Leyer will ich rühren,
Ist mir gleich kein Preis gesetzet!
O wie süß ist dies Geschäfte
Für den Dichter, der der Weisheit
Erste Blumen abgebrochen!
Mit dem elfenbeinern Plektrum

*) Dieses Fragment ist so sehr von den Kritikern theils versetzt, theils ausgeflickt, daß man es mir um desto eher vergeben wird, mich nicht gar zu genau an die Worte gebunden zu haben. Ich würde es gar nicht übersetzt haben, wenn es sich nicht in allen Ausgaben, als ein Gedicht Anakreons befände, von dessen Manier es doch augenscheinlich sehr abweicht.

Will ich hohe Tön' erzwingen,
Und in phrygischen Gesängen,
Gleich den Schwanen am Kayster,
Wenn sie mit den Silberflügeln
In ihr Lied harmonisch rauschen,
In der Saiten Töne singen!
Holde Muse, unterstütze
Selbst mein Lied! Geweihet sind ja
Leyer, Lorbeer und der Tripus
Dem Apollo; und von dieses
Gottes Flammen, die vergebens
In ihm brannten, will ich singen!
Spröde wars geliebte Mädchen,
Unverwundet von der Liebe
Pfeilen; ach, drum wards verwandelt
In ein Bäumchen, dessen Zweige

Lieblich

Lieblich rauschten; und nun eilte
Phöbus, Daphnen zu umarmen,
Und der Liebe Lust am Busen
Seiner Nymphe zu empfinden,
Als er, ach — nur Blätter fühlte*).

Aber wohin reißet, Seele,
Dich die Wollust der Begeistrung!
Auf, und schieß den Pfeil zum Ziele,
Und verlaß alsdenn den Schießplatz!
Laß der Venus ihren Bogen,
Wo sie Götter mit besieget!

*) Hier ist, wie es mir vorkommt, eine ziemlich große Lücke, die Hr. Barnes noch hätte suppliren können, wenn nicht gar der folgende Theil das Fragment eines andern Gedichts ist. Mir wenigstens scheint der Uebergang hier sehr gezwungen zu seyn.

Dem Anakreon, dem würdgen
Sänger folge! Deinen Knaben
Trink den vollen Becher unter
Süßen Liedern zu, die ihnen
Ihren Nektar würzen, wenn sie,
Sicher für des Hundssterns Strahlen,
Unter Epheulauben zechen.

66.

Auf das Gold.*)

Wenn mich das Gold, der Flüchtling
Mit eilendem Gefieder,
Als wie der Wind, verlässet:
(Und bey mir bleibt es niemals)
So laß ichs immer fahren,

*) Einige Kunstrichter haben dieses Fragment mit dem vorigen verbunden, und beydes für ein zusammenhängendes Gedicht gehalten, welches mir aber, selbst der Abänderung der Versart wegen, nicht sehr wahrscheinlich vorkommt. Uebrigens ist dieses Fragment eben so korrupt als das vorhergehende, und der Uebersetzer weis sich aus dem Labyrinthe der Varianten fast noch weniger heraus zu wickeln als der Kritiker. Ein billiger Richter wird das Ganze meiner Uebersetzung nicht nach diesen beyden Stücken beurtheilen, die ohnedem nicht viel werth sind, und mir mehr Mühe als Vergnügen verursacht haben.

Wer sucht das zu erjagen,
Was seine Seele hasset?
Und hat denn dieser Flüchtling
Mich einmal erst verlassen:
Flugs geb' ich meinen Kummer
Den Winden zu verwehen,
Und singe meine Liebe.
Kaum hat mein Herz gelernet
Den Flüchtigen verachten:
So kommt er wieder zu mir,
Umringt von tausend Sorgen,
Und sucht mich zu bereden,
Die Leyer weg zu legen,
Und ihm mich zu ergeben.
O Gold, o falscher Reichthum,
Wie lang, wie lange willst du
Mit süßer List mich täuschen!
O, kann ich nur mein Mädchen
Auf meiner Leyer preisen,
Dann hast du keinen Werth mehr!

Dein Neid und deine Arglist,
Verjagt mir nur den Amor,
Raubt mir nur meine Leyer,
Vermischet mir den Becher,
Aus dem ich Liebe trinke,
Mit Wermuth und mit Galle!
Und wenn es dir in Sinn kommt,
So fliehest du, und suchest
Verehrer bey Barbaren.
Dann aber kehren Musen
In meine Brust zurücke;
Dann leg ich meine Leyer
Nicht aus der Hand; dann steiget
Mein Ruhm bis zu den Wolken.

67. Der

67.

Der Frühling.*)

Wo ists schöner, lustzuwandeln,
Als wo Wiesen blühn, wo Zephyr,
Mit gelindem balsamvollem
Hauch uns kühlet! O wie schön ists,
Bacchus, unter deinen Reben
Hingestreckt, ein süßes Mädchen,
Schön wie Venus, zu umarmen!

*) Auch dieses ist ein Fragment, woran Barnes geflickt hat. Von den übrigen Bruchstücken, deren es noch eine große Menge giebt, übersetze ich keins mehr. Dem Sprachforscher sind sie wichtig; der deutsche Leser Anakreons mögte aber wohl wenig Vergnügen dabey empfinden.

Theokrits
anakreontisches Gedicht auf den todten Adonis.

Eines Ungenannten
Lob Anakreons.

Auf den todten Adonis.

Als Venus den Adonis
Jezt todt, mit blassen Wangen,
Und mit zerstreuten Haaren,
Da liegen sah, befahl sie:
Die Liebesgötter sollten
Den Eber vor sie führen.
Sogleich durchflogen diese
Den ganzen Forst, und fanden
Das böse Thier, und bandens,
Und fesseltens. Der eine
Zog es an einem Seile
Gefangen fort; der andre
Triebs mit dem Bogen vorwärts.
Die wilde Bestje folgte
Ganz traurig, denn sie furchte
Sich vor Cytherens Zorne.
Du ärgstes aller Thiere,
Sprach Aphrodite, sage:

Hast du nicht diese Hüfte
Hier aufgerissen? hast du
Mein Liebchen nicht getödtet?
Ich schwöre dir, o Göttinn,
Gab drauf das Thier zur Antwort,
Bey dir, bey deinem Liebling,
Und hier bey meinen Banden,
Bey diesen Jägern schwör ich,
Daß ich dein schönes Liebchen
Nicht wissentlich verwundet.
Ich sah es für ein Bild an;
Verliebte mich in selbes,
Und meine heftge Neigung,
Die schöne nackte Hüfte
Zu küssen, ward mein Unglück.
Da Cypris, nimm sie, straf sie
Die buhlerischen Hauer!
Brich sie mir aus! was soll ich
Forthin mit ihnen machen?
Und wenn dirs nicht genug ist:

So nimm hier meine Lippen!
Da dauert er der Cypris,
Und sie befahl den Amors,
Die Banden ihm zu lösen;
Und seit der Zeit besucht er
Den Wald nicht mehr, und folget
Der Venus nach. Die Hauer
Brannt' er sich aus mit Feuer.

Anakreons Lob.

Jüngst träumte mir, als sähe
Anakreon, der Sänger
Von Tejos mich, und riefe
Mich zu sich, und da floh ich
In seine Arm' und küßt ihn.
Er war zwar alt, doch immer
Noch schön genug, noch zärtlich.
Es dufteten die Lippen
Vom Wein, und Amor führte,
Denn seine Füße wankten,
Ihn bey der Hand. Da nahm er
Den Kranz von seinem Haupte,
Der alle Wohlgerüche
Des Dichters an sich hatte,
Und gab ihn mir; ich aber
Wand ihn, wie thörigt war ich! —
Sogleich um meine Stirne.
Nun läßt mir, von der Zeit an,
Die Liebe keine Ruhe.

Oden der Sappho.

I.

Hymne

an die Venus.

Flehend, Göttinn, werf ich mich dir zu
Füßen,
Die du fährst auf farbigtem Wagen,
Cypris,
Tochter Zeus, Unsterbliche, deren Netze
Alles umfassen!

Laß, o laß nie Kummer mein Herz be-
siegen!
Göttinn komm, wofern du mich jemals
gnädig,
Jemals alle Seufzer erhörtest, welche
Dir mein Herz weihte,

Wenn du deinen Wagen bestiegst, und für mich
Deines Vaters goldene Burg verliessest.
Leichte Spatze, niedlich und braungefiedert,
Zogen dich plötzlich

Mitten durch den himmlischen Aether flatternd
Nieder; mit unsterblichem Götterblicke
Lächelnd, Cypris, fragtest du dann: was meine
Seele betrübe?

Fragtest: was mich zu dir zu flehn bewogen?
Was ich wünschte, daß du vor allen meinem

Lieberfüllten *) Herzen gewährtest? fragtest:

Wen du bestricken,

Wen mit Liebesflammen erfüllen solltest?

„Sag', o Sappho, sage mir: welcher Jüngling

„Macht dir Kummer? Wenn er dich flieht, so soll er

„Jetzo dich suchen;

„Wenn er deine Gaben verachtet, soll er

„Selber jezt Geschenke dir bringen; liebt er

 „Nicht,

*) Dieses, glaube ich, ist die natürlichste Erklärung des μαινόλᾳ θύμῳ. Der ganze Zusammenhang scheint es zu lehren, daß μαινόλης hier nichts anders heißen kann, als, vom Amor begeistert. Aelian Var. Hist. III. 9. nennt solche Leute: ἔρωτος βάκχους.

„Nicht, so müss' er plötzlich dich lieben, wenn du
„Gleich es nicht wolltest.“

O so komm denn! Löse mein Herz auch jezt vom
Schweren Kummer! Was meine Seele wünschet,
O das gieb ihr! Sey du mir selber, Göttinn,
Beystand und Hülfe!

2.

An ein Mädchen.

Göttern ähnlich scheint mir der Jüng-
ling, welcher,
In der Nähe, gegen dir über sitzend,
Deine süße Stimme, dein holdes Lächeln
Höret und siehet!

O, dieß ist es, was mir die Brust be-
klemmet!
Schönstes Mädchen, wenn ich dich nur
erbicke,
O dann stockt die kleinste der Sylben
mir im
Stammelnden Munde!

Meine Zung' erstarret, ein leichtes Feuer
Ströhmt mir durch den Körper, die Au-
gen brechen,

Vor den Ohren braußt mirs, ein kalter
Angstschweiß
Decket die Glieder,

Zittern herrscht in allen Gebeinen,
Blässe,
Mehr als Liljenbläss' überzieht die Wangen,
Wenig, wenig fehlet nur, ach, so sink
ich
Sterbend zu Boden.

An dieser Ode fehlen vermuthlich noch einige Strophen. Wir haben sie dem Longin, so wie die vorhergehende dem Dionys von Halikarnassus zu danken. Schade, daß der Text den Muthmaßungen der Kritiker so sehr unterworfen ist!

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Inhalt.

Lieder des Anakreon.

1. Die Leyer. Θέλω λέγειν Ἀτρείδας. S. 21
2. Die Weiber. Φύσις κέρατα ταύροις. 22
3. Amor. Μεσονυκτίοις ποθ᾽ ὥραις. 23
4. An sich selbst. Επὶ μυρσίναις τερείναις. 26
5. Auf die Rose. Τὸ ῥόδον τὸ τῶν Ἐρώτων. 28
6. Trinklied. Στεφάνους μὲν κροτάφοισι. 29
7. Amor. Υακινθίνῳ με ῥάβδῳ. 30
8. Ein Traum. Διὰ νυκτὸς ἐγκαθεύδων. 31
9. An eine Taube. Ερασμίη πέλεια. 32
10. Der wächserne Amor. Ερωτα κηρινόν τις. 35
11. Auf sich selbst. Λέγουσιν αἱ γυναῖκες. 37
12. An eine Schwalbe. Τί σοὶ θέλεις ποιήσω. 38
13. An sich selbst. Ὁι μὲν καλὴν Κυβήβην. 39
14. Amor. Θέλω, θέλω φιλῆσαι. 41
15. An sich selbst. Ὄυ μοι μέλει Γύγαο. 43
16. Auf sich selbst. Σὺ μὲν λέγεις τὰ Θήβης. 44
17. Der silberne Becher. Τὸν ἄργυρον τορεύσας. 45
18. Eben des Inhalts. Καλὴ τέχνα τόρευσον. 46
19. Daß man trinken müsse. Ἡ γῆ μέλαινα πίνει. 48

20. An

20. An sein Mädchen. Η Ταντάλου ποτ' ἔςη. 49
21. Auf sich selbst. Δότε μοι, δότ, ὦ γυναῖκες. 51
22. An Bathyll. Παρὰ τὴν σκίην, Βάθυλλε. 52
23. Das Gold. Ο πλοῦτος εἴγε χρυσοῦ. 53
24. An sich selbst. Επειδὴ βροτὸς ἐτέχθην. 55
25. An sich selbst. Οταν πίω τον οἶνον. 56
26. Auf sich selbst. Οταν ὁ Βάκχος ἐσέλθῃ. 57
27. Auf den Bacchus. Τοῦ Διὸς ὁ παῖς ὁ Βάκχος. 58
28. An den Maler seines Mädchens. Αγε ζωγράφων ἄριςε. 59
29. Auch an den Maler. Γράφε μοι Βαθυλλον οὕτω. 62
30. Amor. Αἱ Μοῦσαι τὸν Ἔρωτα. 65
31. An sich selbst. Αφες με, τοὺς θεοὺς, σοὶ. 66
32. Seine Mädchen. Εἰ φύλλα πάντα δένδρων. 68
33. An eine Schwalbe. Σὺ μὲν, φίλη χελιδὼν. 70
34. An ein Mädchen. Μὴ με φύγῃς ὁρῶσα. 72
35. Ueber ein Gemälde der Europa. Ο Ταῦρος οὗτος, ὦ παῖ. 73
36. Auf die Vergnügungen des Lebens. Τί με τοὺς νόμους διδάσκεις. 74
37. Der Frühling. Ιδε πῶς, Ἔαρος φανέντος. 75
38. Auf sich selbst. Εγὼ γέρων μέν εἰμι. 77
39. An sich selbst. Οτ' ἐγὼ πίω τὸν οἶνον. 78

40. Amor.

40. Amor. Ερως ποτ' ἐν ῥόδοισι. 80
41. Einladung zum Schmause. Ιλαροὶ πίωμεν οἶνον. 82
42. Auf sich selbst. Ποθέω μὲν Διονύσου. 84
43. An eine Grille. Μακαρίζομέν σε, τέττιξ. 86
44. Sein Traum. Εδόκουν ὄναρ τροχάζειν. 88
45. Amors Pfeile. Ο ἀνὴρ ὁ τῆς Κυθήρης. 89
46. Die Liebe. Χαλεπὸν τὸ μὴ φιλῆσαι 91
47. Die Alten. Φιλῶ γέροντα τερπνόν. 92
48. — — — Δότε μοι λύρην Ὁμήρου. 93
49. — — — Αγε ζωγράφων ἄριστε. 94
50. Kelterlied. Ο τὸν εν πόνοις ἀτειρῆ. 95
51. Auf einen Diskus, worauf Venus abgebildet war. Αρα τις τόρευσε πόντον. 97
52. Kelterlied. Τὸν μελανόχρωτα βότρυν. 99
53. Lob der Rose. Στεφανηφόρου μετ' Ἦρος. 101
54. An sich selbst. Οτ' ἐγὼ νέοις ὁμιλῶ. 104
55. Die Liebenden. Εν ἰσχίοις μὲν ἵπποι. 106
56. An sich selbst. Πολιοὶ μὲν ἧμιν ἤδη. 107
57. Trinklied. Αγε δὴ, φέρ' ἧμιν ὦ παῖ 108
58. Fragment eines Liedes auf den Amor. Τὸν Ἔρωτα γὰρ τὸν ἁβρὸν. 109
59. Amor. Στέφος πλέκων ποθ' ευρον. 110
60. An die Diana. Γουνοῦμαί σ', ἐλαφηβόλε. 111
61. An ein Mädchen. Πῶλε Θρηϊκίη, τί δή με. 112

62. An

62. An die Myrilla, ein Hochzeitslied. Θεαινῶν ἄνασσα, Κύπρι. 113
63. Fragment. Απὸ μοι θανεῖν γένοιτο. 115
64. Fragment. Φέρ' ὕδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ. 116
65. Hymne auf den Apollo. Ανὰ βάρβιτον δονήσω. 117
66. Auf das Gold. Ὁ δραπέτης ὁ χρυσὸς. 121
67. Der Frühling. Τί κάλλιόν ἐστι βαδίζειν. 124
Theokrits Gedichte auf den todten Adonis. Αδωνιν ἡ Κυθήρη. 127
Eines Ungenannten Lob Anakreons. Ανακρέων ἰδών με. 130

Der Sappho Oden.

1. Hymne an die Venus. Ποικιλόθρον', ἀθανάτ' Αφροδίτα. 133
2. An ein Mädchen. Φαίνεταί Fοι τῆνος ἴσος θεοῖσιν. 137

4
1
2 1
2 3

10/-

4
1
2 1
2 3
107

4
1
2 1
2 3

107

4
1
2 1
2 3

107

4
1
2 1
2 3
107